

stellt. Ausgangspunkt ihrer Überlegungen ist ihre persönliche Erfahrung vor allem des spanischen Katholizismus, obwohl sie auch auf Deutschland, Italien und Frankreich zu sprechen kommt.

In ihrem Buch sucht die Verf. zu zeigen, daß der Laie nicht einfach die Spiritualität der Orden für sich übernehmen kann, da der Orden grundsätzlich sich von der Welt abgesondert habe, der Laie aber gerade in der Welt bleiben und nicht trotz der Welt, sondern mit ihr und durch sie Gott finden müsse. Frau Alvarez sieht eigentlich in ihrer Gegenüberstellung von Orden und Laien nur die streng beschaulichen Orden; daß es auch gemischte und tätige Orden gibt, erwähnt sie nicht. Leidenschaftlich betont sie, daß die weltlichen Institute den Orden zuzuzählen sind, und nicht den Laien. Dies wird wohl deshalb so betont, weil in Spanien einzelne weltliche Institute einen Einfluß auf das öffentliche Leben ausüben, der an sich eben Aufgabe der Laien wäre.

Das auf jeder Seite fesselnde Buch steckt voll von Einseitigkeiten. Darin liegt seine Stärke und Schwäche. Die Stärke liegt in dem reichen Erfahrungsmaterial, die Schwäche in der theologischen fragwürdigen Deutung der richtig gesehenen Symptome. Die Kritiker des Buches werden dadurch verleitet, es sich zu einfach zu machen und das Buch mit dem Hinweis auf die besonderen spanischen Verhältnisse abzutun. Es ist wahr, mit manchen Kapiteln werden Türen eingerannt, die bei uns in Deutschland längst offen stehen. Aber andere Fragen sind bei uns genau so brennend wie in Spanien. Das Buch ist aus einer großen Liebe zur Kirche geschrieben. Wir deutschen Katholiken sollten für diese wertvollen Anregungen dankbar sein und uns in dem dort gegebenen Gewissensspiegel ernsthaft betrachten, die Priester vielleicht noch mehr als die Laien.

A. Hüpgens SJ

Busenbender, Wilfrid O.F.M.: Die Welt als Chance des Glaubens. (194 S.) Frankfurt/M. 1959, Josef Knecht. Pappband DM 7,80.

Dieses Buch geht der Frage der christlichen Weltbewältigung nach. Es wendet sich gegen die Auffassung, als sei der Glaube nur eine Art Immunisierung vor der „bösen Welt“. Das wäre ein auch für den Glauben gefährliches Mißverständnis. Die Welt wird in dem Buch zwar auch als Versuchung gesehen, aber als eine Versuchung, die nicht nur gefährlich ist, sondern die der Glaube sieghaft besteht. Dabei wird diese Versuchung aufgefaßt wie eine physiologische Entzündung, „die als eine Auseinandersetzung des Eigenen mit dem Fremden betrachtet wird, sodaß es zur Angleichung, Verschmelzung und Aneignung kommen kann,

aber auch zur Trennung und Ausscheidung.“ Der Glaube wird, wenn er die Welt als Chance ansieht, wachsen und reifen und so erst instande sein, die von der Welt gestellten Aufgaben zu lösen. Dazu will das Buch den Christen ermutigen, „denn der Christ hat nicht nur die immer gültigen Prinzipien zu verkünden und zu empfehlen, sondern im Vertrauen auf Gott eine konkrete Zukunft zu wagen. Auch als Christ hat er nicht nur zu leiden, sondern zu handeln, ohne daß ihm die Richtigkeit und innerweltliche Zukunftsmächtigkeit seines konkreten Handelns material und konkret schon durch die Richtigkeit seiner Prinzipien garantiert ist.“ (K. Rahner, Schriften zur Theologie II, 267.) Straffe Gedankenführung und klare Sprache machen die Lektüre zu einem Genuß.

A. Hüpgens SJ

Frossard, André: Mönche und Jesuiten. Von heiteren Menschen. (Taschenbuch Bd. 60.) Aus dem Französischen übers. von Hilde Herrmann. (126 S. mit Zeichnungen vom Verf.) Freiburg 1959, Herder. Br. DM 2,20.

Frossard hat sich bei seinen übermütigen Plaudereien zum Ziel gesetzt, die weitverbreiteten irrigen Anschauungen über die Orden richtigzustellen. Was er erreicht, ist weit mehr als eine geist- und humorvolle Apologie des Ordensstandes. Der Leser wird vor diesen Mönchen Hochachtung empfinden müssen und ihre Lebensart begreifen, weil er das Ideal begreift, das dahintersteht. Auch die Darstellungen der feinen Nuancen der Spiritualität, von der jede Ordensgemeinschaft im besonderen geprägt wird, ist erstaunlich gut gelungen.

Der französische Titel „Le Sel de la Terre — Das Salz der Erde“ deutet die erste Überzeugung an, die hinter dem Übermut steht. Das Büchlein will die explosive, weltbewegende Kraft zeigen, die in den Orden lebendig ist und als Salzkraft der ganzen Welt zugute kommt. Gelegentlich sind dem sonst gut informierten Verf. kleine Irrtümer unterlaufen; so werden z. B. bei der Wahl des Jesuitengenerals dem Papst nicht drei Kandidaten vorgeschlagen. Doch derartige Kleinigkeiten wie auch der vielleicht zu große Optimismus der Darstellung tun dem Wert des ansprechenden Büchleins keinen Eintrag.

W. Rupp SJ

Kulturgeschichte

Borst, Arno: Der Turmbau von Babel. Geschichte der Meinungen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen und Völker. I. II. 1. 2. (952 S.) Stuttgart 1957 bis 1959. Hiersemann. DM 126,—.

Mit alexandrinischer Gelehrsamkeit stellt

Borst die Meinungen über die Einheit und Vielfalt der Sprachen und Völker, ihres Ursprungs und ihrer Abhängigkeiten dar. Ausgehend von den Fundamenten, den Naturvölkern, dem alten Ägypten, dem fernen Osten, Indien, dem alten Orient und dem frühen Hellas, untersucht er den Aufbau der Lehren von Israel angefangen bis zum Islam, — sowie den Ausbau im europäischen Mittelalter. Ein III. Band soll den Abbruch von der Renaissance bis heute darstellen. Borst befragt Historiker, Juristen, Dichter, Prediger, Theologen und die Kunstdenkmäler. Ist Gott der Urheber der Sprache oder ist sie Menschenwerk? Haben die Sprachen einen gemeinsamen Ursprung oder haben sie sich kraft der menschlichen Natur gebildet? Ist die Vielfalt Strafe oder Beweis menschlicher Schöpferkraft. Sind die Sprachen die Ursache der Völker oder schufen sich diese ihre eigene Sprache oder liegt keine wesentliche Abhängigkeit vor? Borst begnügt sich nicht, Mitteilungen und Nachrichten zu geben. Die jeweiligen Antworten sucht er in die seelische Lage des Volkes, der Zeit, der Persönlichkeit einzubetten, also Geistesgeschichte zu schreiben. Freilich wird das Werk weithin eine Sammlung verschiedenster, sich widersprechender Auffassungen, die mehr der Willkür zu entstammen scheinen. Aber wer wie Borst das Ganze überschaut, wird deswegen doch nicht zu verächtlicher Abwertung einzelner Meinungen kommen (vgl. S. 844). Daß er auch den Anfängen der Sprachphilosophie seine Aufmerksamkeit widmet und hier den großen Theologen des Mittelalters von Anselm, Abälard und Hildegard angefangen über den Höhepunkt Thomas von Aquin bis zu Olivi und Ockham gerecht zu werden sucht, ist selbstverständlich. Allerdings haben diese Denker doch mehr und Tieferes über das Verhältnis von Ding, Erkenntnis und Wort geäußert, als es in der Übersicht Borsts sichtbar wird.

Den wesentlichen Anfang machte das Volk Israel in der Erkenntnis der Einheit und Vielfalt der Sprachen und Völker. Die Geschichte vom Turmbau von Babel (der später auch einmal als tour Abel erscheint 883f.), steht hier im Mittelpunkt. Borst betrachtet die Erzählung sowie die Völkerkataloge der Bibel als rein geschichtliche Nachrichten. Die Frage, inwiefern hier auch Uroffenbarung und ihre Überlieferung, Offenbarung und Inspiration vorliegen, geht er nicht nach. Das ist wohl ein Mangel. Zum mindesten hätte die Frage gestellt werden müssen, ob es sich bei den in der Hl. Schrift und im Glauben Israels vorhandenen Überzeugungen um eine „Leistung“ Israels oder um eine Belehrung des Volkes gehandelt hat. Daß der Verf. mit den Naturvölkern beginnt, mit Alt-Ägypten fortfährt und dann zuerst den fernen Osten behan-

delt, wird man hinnehmen. Da aber sowohl aus der reinen Geschichte wie aus der Religionsgeschichte Israels hervorgeht, daß das Zweistromland die ersten und wichtigsten Nachrichten bietet, wäre es zu prüfen, ob der Verf. nicht besser getan hätte, die Genesis an den Anfang seines Werkes zu stellen und von dort aus die verschiedenen Völker und Erdlandschaften, die in „Fundamente“ behandelt werden, zu untersuchen.

Im Anschluß an die Bibel werden 70, dann 72 Sprachen und Völker gezählt. Es ist eine symbolische Zahl, die zuerst in Ägypten auftaucht und dann nicht mehr vergessen wird, wenn auch ihr symbolischer Gehalt zeitweise verschwindet. Im Christentum wird dem Turmbau von Babel das Pfingstwunder entgegengestellt. Je länger man den Forschungen Borsts folgt, desto mehr erkennt man, wie selbst bei einer solchen Einzelmeinung und Einzelfrage wie der nach dem Ursprung und der genaueren Bestimmung der 72 Völker und Sprachen der Geist der jeweiligen Zeit und der Charakter der einzelnen Völker eine maßgebende Rolle spielen. Der Deutsche etwa erscheint als der Historiker, die romanischen Völker mehr als die rationalen Denker.

Es ist natürlich unmöglich den ganzen Reichtum an wesenhaften Erkenntnissen auch nur anzudeuten, ganz zu schweigen von der talmudischen Häufung von Einzel-tatsachen. Gerade durch die Verbindung dieser Mitteilungen mit den menschlichen-denkerisch-religiösen Grundlagen wird das Werk ein Hilfsbuch sein, das man bei jeder Beschäftigung mit der Geschichte des Altertums und des Mittelalters mit Nutzen heranzieht. Den Schlußband kündigt der Verf. mit den Worten an: „Man ist gewohnt, die Neuzeit als Emanzipation vom Mittelalter zu sehen; das ist sie auch, aber nicht allein. So wird die Antwort auf unsere Frage viel komplizierter und etwas anders ausfallen, als man gemeinhin denkt.“

H. Becher SJ

Chadwick, John: Linear-B. Die Entzifferung der mykenischen Schrift. (188 S.) Göttingen 1959, Vandenhoeck & Ruprecht. Ln. DM 14,50.

Die Entzifferung der Texte in Linear-B durch Michael Ventris ist eine geniale Tat. Die ersten Texte wurden von Evans um die Jahrhundertwende bei seinen Ausgrabungen des Palastes von Knossos auf Kreta zusammen mit einer andern bis jetzt nicht entzifferten Schrift, Linear-A genannt, gefunden. In den letzten Jahren ergaben Funde an mykenischen Stätten in Griechenland weitere Texte in der gleichen Schrift. Alles war hier unbekannt, was als Ausgangspunkt für die Entzifferung hätte dienen können, der Wert der einzelnen Zeichen und die Sprache, für deren Aufzeichnung